



Der ewige *Gärtner*

Mit seinem Festival im französischen Thiré hat sich **William Christie** ein musikalisches Denkmal gesetzt – und einen Garten drumrum gebaut, der sogar als nationales Denkmal geschützt ist.

Von Kai Luehrs-Kaiser



Foto: Julien Gazeau

Ach, Sie kommen nach Thiré?!“, so entfährt es William Christie begeistert. Unser Vorab-Telefoninterview ist schon fast vorbei, doch erst jetzt fängt er wirklich Feuer. „Schön, Sie kennenzulernen.“ – Derlei enthusiastische Ausrufe kriegt man von Dirigenten sonst kaum zu hören. Anders bei Christie und seinem Festival in der westfranzösischen Vendée. William Christie gehört zu den offenbar wenigen Weltklasse-Dirigenten, die den Gastgeber in sich entdeckt haben. „Les Jardins de William Christie“, sein illustres Anwesen,

irgendwo zwischen Nantes und La Rochelle, wird inzwischen sogar auf offiziellen Landkarten als nationales Denkmal groß ausgewiesen. Er wohnt hier. Und betreibt seit bereits zehn Jahren ein allsommerliches Festival.

13 Hektar umfasst das Grundstück, so sagt er. Mitte der 1980er-Jahre kaufte er es. Die Gärten, die er darauf angelegt hat, bilden, wenn man sie heute sieht, kaum weniger als ein französisches Pendant zu den landschaftsarchitektonischen Meisterwerken des Fürsten Pückler-Muskau. Sehr viel französischer allerdings. Zigtausend Bäumchen, Hecken und Sträucher hat

der geborene Amerikaner in mehr als 35 Jahren gepflanzt – und dann teilweise beschnitten. Die Anlagen mit Buchsbaum-Kegeln, chinesischen Floraltheatern und Tempelchen sind inzwischen so hoch gewachsen oder umrankt, dass man das absolutistisch Alte vom Neuen, das er sich selber ausgedacht hat, kaum noch zu unterscheiden weiß.

Tatsächlich muss man einräumen, dass hier ein Wunderwerk zu bestaunen ist. Musikliebhaber haben jeweils im August Anlass, sich per Auto oder TGV (bis La Roche Sur Yon) davon ein Bild zu machen. Auch Christies



Foto: Julien Gazeau



Foto: Jay Qin

Ein König in seinem Reich: Mit dem Sommer-Festival auf seinem Anwesen hat sich William Christie (links) einen Traum erfüllt. Bei „Wandelkonzerten“ wandert das Publikum durch den wunderschönen Garten, dazu kommen Workshops.



Foto: Jay Qin



legendäre Truppe „Les Art Florissants“ residiert hier – und tritt auf einer See-bühne auf, um die herum Schwänlein schwimmen. Eine Kirche, eine „Zyklopenmauer“ und einen Kloster-Kreuzgang gibt es auch. In Letzterem rankt sich ein Rosenstock genau bis zum Schlafzimmer des Dirigenten hinauf.

Dieses Jahr, zehnte Ausgabe, stand Händels „Partenope“ (leicht gekürzt) im Zentrum. Die Besten aus Christies Nachwuchs-Akademie „Les Jardin des Voix“ fungieren als Stars – und gehen anschließend mit ihm auf Welttournee. Am besten: der blonde Countertenor Hugh Cutting als Arsace. Eine betuchte Winzerin aus Beaune, die als Gönnerin im Seitentrakt persönlich untergebracht ist, kann über Nacht nicht schlafen, weil ihr der Korinthische Prinz nicht mehr aus dem Sinn geht. Verständlich. Der exzellente Ruf Christies als Stimm-Entdecker – zuletzt in Gestalt von Sonya Yoncheva und Lea Desandre – besteht zu Recht.

Eröffnen tat Christie mit Petitesse von Purcell. Am Chinesischen Brückchen lässt er Boccherini, im Pinienhain („La Pinède“) Campra, Lully und Marin Marais spielen (und teilweise tanzen). Vieles sind Wandelkonzerte, bei denen das Publikum von Auftritt zu Auftritt wandert. Jeder dauert nur eine halbe Stunde. Das zieht sich über den halben Tag, in die Nacht hinein.

Das letzte Konzert, genannt „Meditation“, erfolgt ohne Applaus – zur Beruhigung des Publikums für die Nacht. Das ramponierte Kirchlein, obwohl man schon einen ganzen Arbeitstag voller Musik hinter sich hat, ist auch dieses Mal rappellvoll. 60 Prozent der Besucher kommen aus der Region.

Vieles sind Wandelkonzerte, bei denen das Publikum von Auftritt zu Auftritt wandert

„Wir wundern uns selber“, so Co-Direktor Paul Agnew. „Obwohl wir den Vorverkaufstermin diesmal sehr kurzfristig mitteilen mussten, war alles über Nacht ausverkauft.“ Subventionen erhält man wenige. Was noch fehlt, ist lediglich eine vielfältige, moderne Hotellerie. Ansonsten ist die ganze Sache: ein Hochgenuss.

Wem das Landhaus aus dem 16. Jahrhundert ursprünglich gehörte, weiß niemand mehr. Fest steht, dass der aus Buffalo/USA stammende Dirigent das Grundstück in ruinösem Zustand übernahm. Wie ein Besessener begann er sofort zu pflanzen, um sodann Putten, Statuetten, Neptune und ein Carillon hinzuzuersteigern. Ein gewisser Anflug von Disney-World mag der Sache nicht

abzusprechen sein. Man muss aber sehr gut Bescheid wissen, alles wirkt sehr echt. Durch terrassierte Anlagen flanierend, fragt man sich, ob je verschnörkeltere Schnecken und Vögelchen, je spitzere Pyramiden und kokettere Lanzetten aus Buchsbäumen und Eibengewächsen geschnitten wurden. Einen

hauseigenen Turteltauben-Schlag, ein historisches Hühnerhäuschen und einen Bienenstock hat Herr Christie natürlich auch.

Frage: Muss einen Musikliebhaber das alles interessieren? – Ja, es muss. Denn es ist die Pointe dieses musikalisch-hortikulturellen, absolut exzentrischen Gesamtkunstwerks. Nicht von ungefähr benannte Christie die „Les Art Florissants“ (nach der Oper von Charpentier) gartenmetaphorisch. Um das Ganze ein wenig „Max Reinhardt'scher“ zu umschreiben: Schloss Leopoldskron bei Salzburg ist ein „Dreck“ dagegen.

„Über Geld rede ich nicht“, so Christie leutselig. „Was ich hier investieren musste, tabuisiere ich aus Rücksicht gegenüber mir selber.“ Gewiss hat der Mann – als global tätiger Dirigent – immer schon gut verdient. Jüngst hat er alles an eine Stiftung überschrieben. Christie ist nur noch Gast im eige-



Foto: Julien Gazeau

Das letzte Konzert, genannt „Meditation“, findet in einer Kirche seinen würdigen Rahmen – ohne Applaus. Tagsüber geht es beschwingter zu, wird manchmal sogar getanzt.



Foto: Julien Gazeau



Foto: Jay Qin



Foto: Julien Gazeau

nen Haus. Und hat weitsichtig den Tenor und Dirigenten Paul Agnew als Nachfolger verpflichtet. „Für ein Zurücktretten von Bill“, relativiert dieser allerdings, „gibt es keinerlei Zeitplan. Auch würde ich ausschließen, dass ich selber jemals in diesem Haus wohnen werde.“ Konsequent wäre, wenn Christie sich selbst, wenn er dereinst nicht mehr lebt, hier begraben ließe: im Freilichtmuseum seiner selbst.

Gewiss, die musikalischen Verdienste des Mannes sind erheblich. Der heute 76-Jährige war nicht nur der wichtigste Wiederentdecker von Marc-Antoine Charpentier (und Dirigent fast aller wichtigen Aufnahmen des Komponisten). Christie brachte einen, man muss sagen: neuen Ensemble-Perfektionismus nach Frankreich. „Buffalo Bill“ nämlich, wie die große Diva unter den Alte-Musik-Dirigenten intern genannt wird, war immer schon – nicht nur beim Heckenschneiden – ein Hyperperfektionist.

Damit verbunden: ein Klangbild, wie man es nur bei Les Arts Florissants findet. „Freude und sogar Glück soll dieser Klang ausdrücken“, so Christie rundheraus. Es gibt kaum einen spritzwütigeren, festlich aufgebrezelten und damit glamouröseren Klang als seinen. „Tropfnass vor Freude“, könnte man sagen. Christie war also immer schon französischer als die Franzosen.

In Deutschland begann man erst kürzlich, das Festival von Thiré wahrzunehmen – das derweil immer mehr wächst. Diesem durchaus sträflichen Versäumnis abhelfen kann die Neuaufnahme von Rameaus „Platée“ zumindest insofern, als sie William Christie noch einmal als singulären Meister seines Fachs ausweist. Das Werk sprengt die bisherigen Möglichkeiten des Festivals. Doch neben einer DVD gibt es davon jetzt auch eine CD-Gesamtaufnahme unter Christie.

Das komische Meisterwerk Rameaus handelt von einer hässlichen Sumpf-Nymphe, die gesellschaftliche Anerkennung wünscht. Die seit vielen Jahren tourende Inszenierung von Robert Carsen (mit dem ingeniosen Marcel Beekman in der Titelrolle) war ein Geniestreich der Barockoper schlechthin. „Alle, die dabei waren, hatten von Anfang an das Gefühl, an etwas Großem teilzuhaben. Carsen fand einen Weg, die implizite Tragik des Werkes herauszuschälen“, so Christie bewundernd. Dass man jetzt eine CD-Neuaufnahme folgen lässt (unter Studiobedingungen aufgezeichnet im Theater an der Wien), ist gerechter Tribut an eine großartige Produktion – und seinen Dirigenten.

Zu Hause in Thiré aber hat sich Christie ein Garten-Denkmal seiner selbst errichtet. Mit einem der origi-

nellsten, einzigartigsten Festivals mit-tendrin. Man huldigt „King Bill“; wem sonst?! Der zeigt sich – ein Meister der musikalischen Heckenschere – als Gutsherr nach barockem Gusto. Man muss erlebt haben, wie er grüßend und küssend hier durch die Reihen geht. Ein König in seinem Reich. ■

CD/DVD-Tipp

Rameau: Platée; Marcel Beekman, Jeanine de Bique, Cyril Auvity, Marc Mauillon, Edwin Crossley-Mercer, Emmanuelle de Negri, Emilie Renard, Arnold Schoenberg Chor, Les Arts Florissants, William Christie (2020); Harmonia Mundi (2 CDs, V.Ö.: 22.10.) bzw. Unitel Edition (2 DVDs)



Internet

arts-florissants.org